

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 56.

Dienstag, den 25. Februar.

1845.

### Oper zu Leipzig.

Der Vampyr, Oper in zwei Aufzügen. Text von Wohlbrück, Musik von H. Marschner.

Einer der begabtesten neueren deutschen Operncomponisten ist unstreitig H. Marschner. Seine Schöpfungen zeichnen sich durch leidenschaftliches Feuer, dramatische Behandlung des Sujets, reiche kraftvolle Harmonie, schöne Melodien, oft originelle Stimmführung und glückliche musikalische Behandlung des Humors vortheilhaft aus, wenn gleich die Instrumentirung häufig gegen die Stimmen unverhältnißmäßig stark ist und diese vielfach mehr verdeckt als hervorhebt. Alle diese Vorzüge, so wie diese Nachtheile, treten denn auch im Vampyr hervor, der musikalischen Schöpfung Marschners, die seinen Ruf zuerst allgemein begründete. Es zeugt schon von der großen Kraft des musikalischen Talentes, daß es dem Componisten gelang, die unkünstlerischen Elemente des, seinem Sujet, wie seiner Ausführung nach im Grunde widerlichen Textes in solchem Grade zu überwinden, daß dem Zuschauer sogar ein lebhaftes, hohes Interesse an den Charakteren der Oper eingefloßt wird. Dies erreicht der Componist durch die geistreiche und kühne Weise, mit welcher er die drei Hauptelemente der Oper, das Grauensvolle, Uebermenschliche im Wesen und der Erscheinung des Vampyr, das Edelleidenschaftliche der Liebe in Malvina und Aubry, und das Humoristische in den Nebenfiguren des Stückes zu behandeln und zu verschmelzen weiß. Erinnert auch die Auffassungsweise des Schrecklichen und Furchtbaren, so wie die des Zarten, Leidenschaftlichen und Sentimentalen oft an die Art, wie Weber in seinen Opern diese Gefühle der menschlichen Brust zur Anschauung brachte, so ist doch die Darstellung des Humoristischen und Lustigen von solcher Eigenthümlichkeit und so großer Kraft, daß diese allein dem Componisten mit Recht Ansprüche auf unsere Bewunderung gegeben haben würde, wenn auch nicht in jenen Partien so viel Geist und Talent wären, als aus ihnen hervorleuchtet, und wenn die Behandlung des Ganzen auch nicht so dramatisch wäre, als sie ist. Diese Dramatik der Oper aber ist es, welche ihre Darstellung so schwierig macht, denn sie will nicht bloß gesungen, sie will auch gespielt sein, und das nicht allein in ihren Hauptfiguren, sondern auch in den sämtlichen Nebenpartien, ja selbst die Ehre sind so in die Gemüthsbewegungen, die Situationen und Leidenschaften hineingezogen, daß auch hier das Spiel mit dem Gesange gleichen Schritt halten muß. Das Spiel in der Oper aber hat seine besonderen Schwierigkeiten, seine eigenthümlichen Gesetze und Formen, die nicht leicht zu überwinden sind, und daher kommt es, daß selten Gesang und Spiel so harmonisch sind, wie die vollendete Darstellung einer wahrhaft dramatischen Oper es fordert. Um so anerkennenswerther sind also Bestrebungen, das zu erreichen, was der Componist fordert. Im Vampyr nun hat der Tonsetzer es versucht, Humor, Grauenshaftes und edle menschliche Leidenschaft darzustellen und oft merkwürdig zu mischen. Es ist also die höchste Aufgabe der Sänger und Schauspieler, eine solche Mischung in ihren Rollen, wo sie zulässig ist, zur Anschauung zu bringen.

Dies gilt vorzüglich vom Vampyr selbst. In dieser Partie hat Marschner auf so merkwürdige Weise einen Humor des Schrecklichen und Grauenshaften in Ausmalung der Lust am Morde schuldloser Menschen dargestellt, daß diese Rolle zu dem schwierigsten für einen Sänger gehört. Herr Kindermann verstand es recht gut, dies darzustellen, und es gelang ihm, auch das Unheimliche in der ganzen Erscheinung sehr gut hervorzuhellen. Selbst Bewegungen und Manieren, die sonst wohl nicht vortheilhaft gewesen sein möchten, wurden hier zu Vorzügen, so daß er uns völlig befriedigte, zumal er auch sehr gut sang. Eben so schön trug, was den Gesang anbetrifft, Fräul. Mayer ihre Partie, die Malvina, vor, wenn man gleich nicht sagen kann, daß es ihr geglückt wäre, im Spiel die Leidenschaft edel und zart darzustellen, wie dies doch, dem Willen des Componisten gemäß, sein müßte. Die Arie, mit welcher sie auftritt, die in Situation und Wendung, so sonderbar dies für den ersten Anblick klingen mag, an die der Agathe im Freischütz erinnert, sang sie ausgezeichnet und mit verdientem Beifall, allein im Spiel ließ sie alles zu wünschen übrig. Die Fante sang Fräulein Steydl, deren schönes, trefflich vorgetragenes Duett mit Herrn Kindermann mit vielem Applaus aufgenommen wurde, und deren Spiel man Fleiß und Aufmerksamkeit sehr wohl anmerken konnte. Auch Herr Widemann (Aubry) löste seine Gesangsaufgabe mit Geschmack und zur Zufriedenheit, bis auf seine Behandlung des Falsetts, welcher er mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden haben dürfte. Vorzüglich schön trug er seine große Arie vor. Sein Spiel aber war viel zu unruhig und beweglich und seinen Gesten, wie denen der meisten Sänger und Sängerinnen, fehlte jene Grazie und Rundung, die bei Darstellung von Kunstwerken unerlässlich ist, die aber, wie schon bemerkt, in der Oper ihre besonderen Schwierigkeiten hat. In diesem Bezuge, wie in Allem, was Spiel heißt, kann sich unsere Oper an der Frau Günther-Bachmann (Emmy) ein Muster nehmen. Sie war auch in dieser kleinen Partie vorzüglich; ihr Spiel paßte zu ihrem Gesange und dieser zu den Gesten, und gab auch nicht den leisesten Widerspruch, alles war harmonisch und abgerundet. Ein gleiches Lob müssen wir der Frau Elze (Suse) ertheilen; sie war in ihrer Erscheinung wie in ihrem Spiel ausgezeichnet und hob diese humoristische Figur sehr hübsch hervor. Von Herrn Pöggner können wir nicht so urtheilen. Ihm fehlte im Spiel alles Adel und jene Würde, die selbst im Born und in der Leidenschaft den vornehmen Mann auszeichnen muß. Dagegen war Herr Berthold in seiner kleinen Rolle voll unübertrefflichen Humors und sang sein Trinklied mit charakteristischer Lustigkeit. Auch Herr Planer genügte seiner kleinen Rolle, so wie Herr Salomon (Berkeley) gleichfalls nicht störte. Die Chöre wurden gut ausgeführt und das Arrangement war untadelhaft, bis auf die Herrentänze, deren Sinn und Bedeutung wir nicht im Stande waren zu ergründen und die Anordnung des ersten Chors, welcher Fante steht, der uns zu wenig beweglich vorkam. Costum und Decoration waren wie stets geschmackvoll und das Orchester